

TOD UND JENSEITS IM ISLAM

Der Tod ist im Islam Heimkehr zu Gott nach der von ihm festgesetzten Zeit; Gott ruft den Menschen ins Dasein, so ruft er ihn auch wieder zu sich am Ende der Lebenszeit.

Das Zwischengericht

Eine besondere Bedeutung kommt dem Todesengel zu, der den Menschen abzubereiten hat. Er trennt die Seele vom Körper des Verstorbenen und führt sie zum Himmel. Gehört sie zu den Gerechten, dann erfährt sie dort, dass Gott ihr alle ihre Sünden vergeben und sie für das Paradies bestimmt hat. Sie kehrt daraufhin noch einmal zu ihrem Körper zur Erde zurück. Zählt aber eine Seele zu den Verdammten, wird sie bereits am untersten Himmelstor abgewiesen und an den Versammlungsort der Verdammten gebracht.

Befragung am Grab

Dem Zwischengericht im Himmel folgt nach der Bestattung des Leichnams die Befragung im Grab. Zwei Engel befragen den Verstorbenen nach seinem Glauben. Dem Sterbenden wird deshalb das Glaubensbekenntnis ins Ohr geflüstert. Wenn der Verstorbene richtig zu antworten weiß, nehmen sich die Engel seiner an. Er wird getröstet und vernimmt die Verheißung des Paradieses. Nur Märtyrer gehen unmittelbar ins Paradies ein. Gibt aber der Tote falsche Antworten, wird er schon im Grab gepeinigt.

Wartezeit

Dann folgt die Wartezeit bis zum Endgericht am Jüngsten Tag. Der Zustand, in dem sich die Seele während dieser Zeit befindet, kommt dem trunkenen Schlaf gleich.

Der Jüngste Tag

In anschaulichen Bildern werden im Koran und in der islamischen Tradition das furchtbare Drama am Jüngsten Tag. Das Gericht Gottes wird durch große Katastrophen eingeleitet.

Der Posaunenstoß des Schreckens

Durch den ersten Posaunenstoß des Engels Israfil wird die bestehende Weltordnung vernichtet. Gewaltige Katastrophen erfassen den Kosmos und zerstören ihn. Die Menschen werden von panischer Angst ergriffen.

Der Posaunenstoß der Ohnmacht und der Auferstehung

Sobald der Posaunenstoß der Ohnmacht ertönt, wird - von Ausnahmen abgesehen - alle lebende Kreatur vernichtet. Diesem Schicksal ent-rinnen die Märtyrer. Die Auferstehung ist dann als Wiederholung der Schöpfung zu verstehen. Die erste Schöpfung Gottes, die Existenz im Diesseits, findet ihr Ziel in einer radikalen Neuschöpfung, der Existenz im Jenseits.

Die Versammlung zum Gericht

Nach der allgemeinen Auferstehung versammelt Gott alle Lebewesen von den Engeln bis zu den Tieren an einen bestimmten Ort. Die Gläubigen sind durch ihre weiße Gesichtsfarbe deutlich von den schwarzen Gesichtern der Ungläubigen zu unterscheiden.

Das Endgericht

In der Stunde des Gerichtes steht jeder Mensch vor Gott allein. Jeder ist für seine Taten allein verantwortlich. Während Gott Zeuge über alles ist, treten die verschiedenen

Propheten als Zeugen gegen ihre jeweiligen Völker auf (Jesus gegen Juden und Christen). Mit Hilfe der Bücher, in denen die Taten aufgeschrieben sind, und der gerechten Waagschale richtet Allah die Menschen.

Dann erhalten die Engel von Gott den Befehl, die Menschen „auf den Weg zum Höllenbrand“ zu führen. Dieser Weg ist ein äußerst schmaler Steg über den Höllenbrand, dünner als ein Haar und schärfer als ein Schwert. Die Ungläubigen stürzen in die Hölle, die Gläubigen gehen ein ins Paradies. Das endgültige Urteil fällt Gott in seiner Souveränität ganz allein. Die zur Seligkeit Berufenen werden zur Rechten Gottes geführt, die Unglückseligen zu seiner Linken. Gott ist jedoch kein kühler Abrechner, sondern in seiner Art gütig und barmherzig.

Die Hölle

Sie ist der Ort der Verdammten. Sie wird als ein loderndes Feuer beschrieben. Speisen, Getränke und die Kleidung sind siedend heiß. Die Verdammten werden durch Fesseln, Ketten und Eisenstöcke gepeinigt. Die Moslems werden letztlich aus dem Höllenkerker befreit und ins Paradies berufen. In den Augen Allahs sind aber selbst Nichtmoslems heimlich Moslems, wenn sie entschuldbar nicht zum richtigen Glauben gefunden haben.



Die A'raf

An diesen Ort kommen jene Menschen, deren gute und böse Taten sich aufheben und ausgleichen. Es ist ein Ort zwischen Paradies und Hölle, der Aufenthalt ist jedoch befristet; schließlich kommen alle, sofern sie gläubig waren in das Paradies.

Das Paradies

Der Glaube in Verbindung mit guten Werken ist die Voraussetzung dafür. Es ist ein Garten, in dem die Auserwählten alles bekommen, wonach sie verlangen. Die Seligen werden kostbare Gewänder tragen und mit Armringen aus Gold, Silber und Perlen geschmückt sein. Im Paradies wird es auch eine Anschauung Gottes geben.

Der Koran spricht nicht von einer unsterblichen Seele, die den Tod überlebt. Die Auferstehung ist eine zweite Schöpfung. Das setzt einen totalen Tod voraus.

Der heutige Islam rückt Paradies und Hölle in den Hintergrund oder erklärt jedenfalls die Hölle für zeitlich, als Läuterung, und vergeistigt die Freuden des Paradieses.

Türkisch-islamisches Bestattungsbrauchtum

Wenn ein Mensch stirbt, so ist das Denken und Handeln der Muslime vor allem durch die Sunna (Überlieferung/ Tradition) und die Inhalte des Koran bestimmt.

In der Vorstellung der Muslime stirbt ein Mensch zu dem von Allah vorherbestimmten Zeitpunkt. Wenn ein Muslim im Sterben liegt, sollen seine Verwandten bei ihm sein und ihm durch das Vorsprechen des islamischen Glaubensbekenntnisses zum Nachsprechen anregen. Dadurch bezeugt der Sterbende noch einmal seine Glaubenszugehörigkeit.

Wenn ein Mensch gestorben ist, so wird der Leichnam zu-

nächst auf die Beerdigung vorbereitet. Dazu wird dieser nach genauen Vorschriften mit Wasser und Seife gewaschen. Ein Mann darf aber nur von einem Mann gewaschen werden, eine Frau nur von einer Frau. Die einzige

Ausnahme von dieser Regel ist, dass ein Ehemann auch seine verstorbene Ehefrau waschen darf. Nach dieser Waschung wird der Körper des/der Verstorbenen in ein weißes Leichentuch aus Baumwolle gewickelt, das den Körper vollständig umhüllt. Dann wird der Leichnam für ein Totengebet zu einer Moschee gebracht und davor aufgebahrt. Meistens geschieht dies noch am Todestag, spätestens aber am darauffolgenden Tag.

Der Sarg mit dem oder der Verstorbenen wird so aufgebahrt, dass die Männer, die das Totengebet sprechen, in die Richtung Mekka schauen. Frauen nehmen an den Gebeten und der Beerdigung nicht teil. Das steht zwar nicht als Vorschrift im Koran, hat sich aber als Tradition in der Türkei entwickelt.

Der Imam (Vorbeter) leitet das Totengebet an, das auch Bittgebete für eine gnädige Aufnahme des/der Verstorbenen durch Allah beinhaltet. Zum Abschluss des Totengebetes fragt der Imam die Anwesenden noch, ob der/die Verstorbene ein guter Mensch war, worauf immer geantwortet wird, dass der/die Verstorbene ein guter Mensch war. Damit legen die Muslime noch einmal Zeugnis darüber ab, dass der/die Tote als guter Muslim/a gelebt hat.

Danach tragen die Männer den Sarg zum Friedhof. Es gilt als eine sehr gute Tat, den Sarg mit zum Friedhof zu tragen, deshalb wechseln sich die Männer beim Tragen auch ab, damit jeder einmal ein paar Schritte den Sarg tragen kann. Wenn dann der Leichenzug am Friedhof angekommen ist, wird der Leichnam aus dem Sarg genommen und in das Grab gelegt. Nach islamischer Vorschrift darf man nur ohne Sarg beerdigt werden, also nur in dem weißen Leichentuch. Das Grab wird so angelegt, dass der Körper des/der Verstorbenen wie beim Totengebet auch auf der Seite liegend in Richtung Mekka blickt.



Dann schließen die Männer gemeinsam das Grab und beten noch einmal zusammen mit dem Imam. Als Abschluss spricht der Imam am Kopfende des Grabes noch eine religiöse Erinnerungsformel, damit der/die Verstorbene nach der Befragung durch die Engel im Grab auch die richtigen Antworten gibt. Damit ist die Beerdigung beendet. Da der/die Verstorbene im Grab auf seine/ihre Auferstehung am jüngsten Tag wartet, gilt für Muslime ein ewiges Ruherecht. Niemand anderes darf in einem belegten Grab bestattet werden. Islamische Gräber sollen nur ganz einfach gestaltet sein und nicht prunkvoll aussehen. Ein einfaches Grabmal

aus Holz oder Stein mit dem Namen des/der und einem Koranvers reicht völlig aus. In der Türkei gibt es aber dennoch viele Gräber, die z.B. aus Marmor gebaut sind, und auf dem Grabstein finden sich manchmal

auch Gebete, die an den/die Verstorbene/n erinnern. Weil es natürlich sehr traurig ist, wenn ein Familienmitglied stirbt, kommen auch viele Nachbarn und Freunde in das Trauerhaus, um ihr Beileid auszusprechen und die Familie zu trösten. Besucher bekommen dann meistens eine besondere Süßspeise (helva) und ein spezielles Rosenwassergetränk (serbet). Oft ist es in der Türkei so, dass im Trauerhaus in den ersten drei Tagen nach einem Todesfall nicht gekocht werden darf. Dann bringen die Nachbarn das Essen und versorgen die Familie. Die Frauen in einem Trauerhaus weinen und klagen oft sehr laut, und manchmal werden auch ganz traurige Lieder über das Leben und die Person des/der Verstorbenen gesungen. Eine besondere Trauerkleidung gibt es in der Türkei nicht, aber es ist üblich, eine Zeitlang keine großen Feste zu feiern oder sich ausgelassen zu amüsieren.

